

# Kater nach der Seifenoper

FZ 25.04  
08

Wahlkämpfe sind für die Matadore, die dabei um die Gunst der Wähler werben, richtiger Stress. Viele Politiker halten die Anspannung nur durch, indem sie schon mal zu dem greifen, was die Rolling Stones „mothers little helpers“ genannt haben, den bunten Pillen, die das Leben und das Lügen leichter machen. Von dem tragischen Uwe Barschel wissen wir, dass er Beruhigungsmittel brauchte, mit denen man ein Pferd hätte umhauen können. Und Gerhard Schröder hat Angela Merkel seinerzeit zum endgültigen Wahlsieg verholfen, weil er gewohnheitsmäßig den Boden von Rotweinflaschen inspiziert hatte. Wulff war bestimmt nicht betrunken, sein Dauerlächeln hat eher etwas Valiumgestütztes. Welches schlimme Kraut Wolfgang Clement raucht, wenn er Kolumnen schreibt, wissen wir alle nicht.

Aber mit dem Kater kommt immer die bessere Einsicht. Wie ist die Katerstimmung nach den Wahlausgängen in Hessen und Niedersachsen? Jetzt überlegen die Chronisten: Wie soll man dieses Ereignis historisch einordnen? Und sie hoffen, dass ihnen was Bleibendes einfällt. Was schreiben wir denn jetzt in die Geschichtsbücher der Wahlkämpfe?

In der Typologie haben charismatische Politiker wie John F. Kennedy, Willy Brandt oder Franz Josef Strauß eine bleibende Rol-



KLAUS KOCKS

*Der Nachgeschmack  
der Wahlen ist bitter-süß.  
Zu bitter in Hessen  
und zu süß  
in Niedersachsen.*

le als Vorbilder. Mit der strahlenden Jackie Kennedy zog in Amerika Charme ins Weiße Haus, mit der Ex von Mick Jagger eine Schönheit zu Sarkozy in den Elysée-Palast, und Christian Wulff brillierte in eben diesem Rollenmodell an der Leine. Zaghafter, verlegener als jene, die Marilyn Monroe zu beglücken wussten, aber in ungebrochener Vermarktung der ehelichen Tochter und dann der Schwangerschaft der Freundin.

Der ewige Schwiegersohn von der Leine war angekommen beim präsidialen Abglanz eines JFK oder Nicolas Sarkozy. Ein langer Weg und ein mühsamer. Dass dies auch eine katholische und ländliche Wählerschaft zu goutieren weiß, hängt mit einem grundsätzlichen Wandel zusammen. Wie Merkel pflegt Wulff eine kleinbürgerliche Variante des Präsidialen: nie konkret, nie kontrovers, immer verlegen lächelnd, vor allem aber die eigene Machtausübung

verbergend. Das hat etwas von Willy Brandt. Und bei Wulff, anders als dem Friedenspolitiker Brandt, von Operetten auf einer Provinzbühne. Was Ihr wollt im Land des Lächelns.

Während Roland Koch, nachdem er als liberaler Landesvater nichts bewegte, den Franz Josef Strauß light gab. Ein Le Pen für Omas schlug auf die Law-and-Order-Trommeln und erfreute sich am schwarzen Echo. Koch polarisierte um des Effekts willen: Er wollte Feinde sehen, um Freunde zu bekommen. Aber die Lager des Kalten Kriegs, die das von Koch wider besseres Wissen bemühte Feindbild einst festigten, sind verschwunden. Die ideologischen Formationen, auf denen diese Demagogie einst stand, sind verflossen. Statt des Sportpalasts herrscht nun die Operette. Wir wählen Schauspieler vom Traumschiff. Deshalb ist Koch gebrochen und Wulff gekommen. Man weiß nicht, ob man sich darüber freuen sollte.

Politik als Seifenoper. Dieses Land verspielte mit der Wahl von Wulff den Anspruch, ernst genommen zu werden, hat ihn aber zugleich mit der Ablehnung von Koch gestärkt. Deshalb lobe ich die Wähler in Hessen und tadle Hannover. Lieber abgekocht als doofgegrinst.

Professor Klaus Kocks ist Meinungsforscher.